

Francesco Mariotti – Elektrifizierte Glühwürmchen

Tief unter dem Boden von Witikon im fensterlosen Atelier von Francesco Mariotti blinken Lichter, rattern Elektromotoren und ein auf einem Sockel aus Blech platzierter Föhn bläst plötzlich einen Handschuh auf, wenn man ihm zu nahe kommt. Der Raum gleicht einer experimentellen Werkstatt und nicht einem klassischen Kunstatelier, und sobald die elektrifizierte Objekte eingeschaltet werden und die reguläre Raumbeleuchtung aus ist, herrscht auch beinahe eine Club-Atmosphäre.

Von der Malerei zur Elektrotechnik

Mariotti studierte 1965 an der Ecole des Beaux Arts in Paris und von 1966 bis 1968 an der Staatlichen Hochschule für bildende Künste in Hamburg Malerei. Er selbst sagt von sich jedoch, dass er schon immer, bereits als Kind, eher Bastler oder Mechaniker als Maler war, eine Erkenntnis, die sich allmählich einstellte. Der deutsche Künstler Jan Voss war damals Dozent in Hamburg und beeinflusste Mariotti in dessen künstlerischem Werdegang. Voss war nie richtig von Mariottis Malerei begeistert, aber von seiner Bastellei, wie Mariotti es nennt, schon. Die dafür notwendigen Fähigkeiten in der Elektrotechnik und Mechanik eignete er sich durch eigene Erfahrungen an, und er arbeitet meist mit Fertigteilen von der Konsumgesellschaft oder der Industrie.

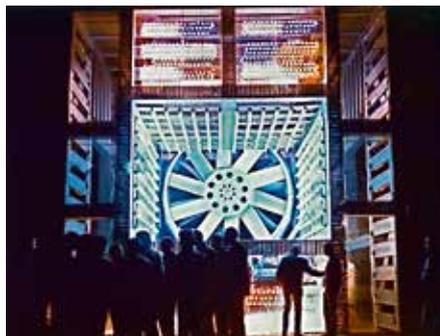
Mitte der 1960er-Jahre schuf er verschiedene Bildobjekte, die teils an die Malerei angelehnt, teils elektrische Apparate sind. Eines davon ist ein Objekt, das aus einem Teil eines ehemaligen Flipperkastens besteht: Es ist ein Leuchtkasten auf dessen lichtdurlässigen Vorderseite, eine farbige Kunststoffscheibe, viele, ungegenständliche, verspielte, bunte Farbformen, die von hinten durchleuchtet werden, zu sehen sind. Früher konnte man die verschiedenen Zonen des Leuchtkastens berühren, worauf sich die Hintergrundbeleuchtung änderte und Klänge ertönten. Auf einem Blatt mit zwei Skizzen zu dieser Arbeit findet sich dementsprechend die Überschrift «Der Künstler sind Sie». Das Bild, das der Leuchtkasten zeigt, malte Mariotti für eine Ausstellung auch als Ölbild, jedoch seitenverkehrt, und stellte beide Arbeiten gemeinsam aus.

In der gleichen Zeit schuf er auch Leuchtkästen, die Düfte ausstießen und den ganzen Ausstellungsraum beispielsweise mit Veilchenaroma füllten. Die zwei Duft-Bilder im Atelier haben einen einfachen Metallrahmen und zeigen, ebenfalls auf einer farbigen Kunststoffscheibe, schematisch dargestellte Landschaften, am oberen Bildrand ist bei beiden der leuchtend blaue Himmel sichtbar. Bei einem Bild ist die Landschaft mit roten und weissen Blumen ausgefüllt. Links und rechts sind zwei Farbflächen platziert, die die Blumen

teilweise überdecken, und die jeweils von einem regelmässigen Raster aus Punkten strukturiert sind. Beim anderen Bild scheint die Landschaft, gemäss dem Duft, komplett mit Veilchen bewachsen zu sein. In Mariottis Atelier gibt es auch ein Bild, das eine erste Version der Verbindung zwischen Malerei und Produkten der Industrie, respektive des Ersatzes von Malerei durch industrielle Technik, darstellt: Das Bild, dessen Komposition aus grossflächigen, organisch wirkenden Formen besteht, wurde in einem Bereich mit Seiten aus einem Telefonbuch beklebt, die wiederum so übermalt wurden, dass die Namen und Adressen an den meisten Stellen noch lesbar sind. Mariotti interessierte sich hier für die repetitive Form des Drucks, der in diesem Bereich des Bildes die Hand des Malers ersetzt. In einem anderen Teil des Bildes bearbeitete er die Farbe mit einem Werkzeug, wodurch ebenfalls eine lineare, repetitive Struktur entstand, an der jedoch eindeutig ablesbar ist, dass sie von Hand geschaffen wurde.

Lichtwürfel an der documenta 1968

An einer Wand im Atelier hängt ein Objekt, das aus neun unterschiedlich farbigen Glühbirnen besteht, die auf ein Metallgitter montiert, über Kabel mit einer elektrischen Schaltanlage verbunden und von einer Glasplatte abgedeckt sind. Schaltet man den Strom ein, leuchten die einzelnen Glühbirnen kurz auf und gehen wieder aus, was sich endlos wiederholt. Daraus ergibt sich ein farbiges, blinkendes, unre-



gelmäßiges Lichtspiel, das vom knisternen Geräusch der mechanischen Elemente begleitet wird.

Das Objekt mit den ungefähren Massen 30 x 30 x 17 cm ist ein Multiple und entstand im Rahmen der documenta in Kassel, die vom 27. Juni bis 6. Oktober 1968 dauerte, und an der Klaus Geldmacher und Francesco Mariotti gemeinsam das Projekt Geldmacher-Mariotti präsentierten. Sie gaben dazu eine Broschüre heraus, in der sie die Planung, ihr Objekt und den Herstellungsprozess mittels Text und Bild sowie ihre Ziele für eine zukünftige Kunst erläuterten: «Im Auepark vor der Orangerie» zeigten sie ein würfelförmiges Licht- und Klang-Objekt mit den Massen 7.5 x 7.5 x 7.5 m, unter dem man hin-

durchgehen konnte, und das aus industriellen Elementen wie etwa Metallträgern, 9'000 Glühbirnen, akustischen Verstärkern, einem Axialventilator mit vier Metern Durchmesser und vielem mehr montiert wurde. Der Kunsthistoriker Volker Plagemann beschrieb in seinem Text von 1969 das dynamische Lichtspiel des Objekts folgendermassen: «Das Objekt bringt eine Art «Lichtmusik» hervor: eine



ungleichmässige Folge von rotem, gelbem, grünem, blauem, violetter Licht aus verschiedenen Richtungen in verschiedenen Dosierungen gemischt.» Daneben erzeugte der Betrieb der mechanischen und elektrischen Elemente Geräusche, und zwei Gitarristen spielten auf ihren elektrischen Musikinstrumenten «[...] eine komplizierte Modifikation des [...] kommerziellen Beat [...]»

Geldmacher-Mariotti schreiben in ihrer Broschüre: «Am 3. August 68 wurde das documenta-Projekt Geldmacher-Mariotti in einer Eröffnungsveranstaltung seiner Funktion übergeben.» Was wäre die Funktion dieser Arbeit? Am Schluss der Broschüre beschreiben sie, was das Ziel oder die Funktion ihres Projekts ist: «Wir verstehen unser Projekt in erster Linie als Diskussionsort. Die [anscheinend] ästhetische und formale Gestaltung des Würfels ergab sich aus der Zweckbestimmtheit des Materials [...]. Sie soll lediglich den Signalcharakter des Würfels intensivieren, d.h. wir wollen mit dem Würfel, seinen Licht- und Bewegungselementen und akustischen Mitteln die Öffentlichkeit anziehen, um ein grosses Diskussionsforum zu erhalten.» Wie Plagemann meint, wollten Geldmacher-Mariotti jeweils im Anschluss an die Vorführung des Lichtwürfels ihre Vorstellung der Funktion von Kunst mit dem Publikum diskutieren. Hinter ihrem Projekt steht der von ihnen formulierte Anspruch auf eine neue Form der Kunst, die im Kontext der damaligen, politischen Verhältnisse gesellschaftliche Veränderungen ermöglichen kann. Die bisherige Kunst konnte dies ihrer Meinung nach nicht mehr, wie sie in der Broschüre schreiben: «Veränderung bestehender Verhältnisse ist nicht möglich durch subjektive, irrationale Erzeugnisse individualistischer Künstler.» Welche Kunst würde denn die geforderten Veränderun-

und ein Hauch von 1968 über dem Löwenplatz

gen ermöglichen? Von der traditionellen Kunstproduktion grenzten sie sich klar ab: «[...] [D]as Objekt [wurde] als ästhetisches Produkt aus Fertigteilen der Industrie montiert. Es soll verdeutlichen, dass Kunst nicht durch unfassbare Leistungen einzelner Persönlichkeiten, sondern durch handwerkliche, auch kollektive Arbeit entsteht.» Bezüglich ihres Objekts meinen sie: «Es erscheint heute hier unter den gegebenen gesellschaftspolitischen Bedingungen unumgänglich, Kunstprodukte als Kommunikationsmittel einer kritischen Auseinandersetzung mit der Gesellschaft zu verwenden.» Und: «Erst wenn Kunst unter objektiven, rationalen Gesichtspunkten für die Gesellschaft unentbehrlich wird, kann sie wieder eine soziale Funktion übernehmen, indem sie als Informationsträger und Kommunikationsmittel eine bewusste Veränderung politischer Gegebenheiten einleitet." "Kunst in dieser Funktion muss Sachverhalte und Argumente für gesellschaftliche Veränderungen veranschaulichen.» Sie verstanden die Aufgabe der Kunst als eine Art kritisches Aufklärungsprogramm zur Veränderung der herrschenden, politischen Verhältnisse. Welche gesellschaftskritischen Inhalte vermitteln und welche politischen Veränderungen ihr Kunstwerk ermöglichen sollte, das wird in der Broschüre nicht erklärt. Sie schienen diesen Anspruch selbst durchaus zu relativieren und sich mit ihrem Objekt eher auf die Kunst an sich, beziehungsweise den Kunstbegriff, bezogen zu haben.



Farbe über dem Löwenplatz

Die Weihnachtsbeleuchtung über dem Löwenplatz und der Löwenstrasse in Zürich wurde von Mariotti in Zusammenarbeit mit Beat Seeberger entworfen und ist seit 2009 in Betrieb. Über dem Löwenplatz sind die mit LED-Lampen kombinierten und in Sternform angeordneten PET-Flaschen in vier quadratisch angeordneten Bahnen gehängt. Die Farben der einzelnen Bahnen ändern sich nur alle paar Minuten, wobei sich der Wechsel ruhig und unaufdringlich vollzieht.

Während bei Mariottis Flipperkastenbild und seinen Duftbildern die materiellen Elemente der klassischen Malerei wie etwa Leinwand und Farbe durch moderne Materialien zwar ersetzt wurden, aber

auch in dieser neuen Bildform noch eindeutig präsent waren, wurden diese beim Lichtwürfel derart verdrängt, dass der klassische Bildbegriff dadurch abgeschafft wurde, wobei das farbige Kunstlicht die Farben der Malerei ersetzt hat. Die Beleuchtung über dem Löwenplatz kann als Weiterentwicklung des Lichtwürfels von der documenta von 1968 gesehen werden: Bei beiden Objekten ändert sich das Licht, allerdings wirkt die Hängung der Lichtsterne sehr filigran und leicht, wodurch die Immaterialität des Objekts gesteigert wird, weshalb es eine Differenz zum Lichtwürfel gibt, der aus verschiedenen, teilweise auch sehr schweren Elementen, zusammengebaut worden war.

Glühwürmchen, Umweltschützer, Brauerei, Kolumbus

Seit 1989 setzt sich Mariotti mit dem Thema Glühwürmchen auseinander, was zu unterschiedlichen Arbeiten geführt hat (www.mariotti.ch): Beispielsweise kreierte er grosse Solar-Objekte, die Leuchtkäfer darstellen, und platzierte sie etwa auf dem Opernhaus in Hannover, legte Habitate an, um Glühwürmchen anzulocken und Populationen zu bilden, oder schuf Arbeiten, die als *Die Rückkehr der Glühwürmchen* oder *Denkmäler für die Glühwürmchen* bezeichnet wurden. Die Arbeiten im Rahmen der Denkmäler sind Teil eines Langzeitprojekts, und dienen zugleich als Hommage an Umweltschützer, die über die Jahre aufgrund ihres Engagements weltweit ermordet wurden.

Die Bedrohung und der Rückgang der Glühwürmchen durch die sich ausbreitenden Siedlungsflächen und die Veränderung der Landschaft durch den Menschen sowie die Gewinnung des D-Luciferins zu Forschungszwecken, die Substanz, mit denen die Leuchtkäfer Licht erzeugen, sind zwei von mehreren Aspekten, die Mariotti an diesem Thema interessieren. An einer Wand im Atelier hängt ein Objekt, das aus einem rechteckigen, gitterförmigen Behälter, in dem 13 verformte, grüne PET-Flaschen mit darin montierten LED-Lampen nebeneinander in zwei Reihen angeordnet sind, und mehreren Drähten besteht. Das Objekt stellt eine Trocknungsanlage für Glühwürmchen dar, in der das D-Luciferin gewonnen wird. Die Kabel mit den LED-Lampen, die sich ausserhalb des Gitters befinden, sind Glühwürmchen, die aus der Anlage entwichen sind. Bei dieser Arbeit ist der Fokus auf das Licht der Glühwürmchen gerichtet, was augenscheinlich wird, wenn das Objekt, eine Farblichtmaschine, im Dunkeln die Atelierwand mit bunten, wechselnden Farben beleuchtet, wodurch die Leuchtkäfer in der Anlage nicht bloss wie Rohstofflieferanten wirken, sondern äusserst lebendig erscheinen.

In anderen Arbeiten ging es um eine realistische Imitation der Leuchtkäfer, indem kleine Lichter in der Natur installiert wurden, die im Dunkeln leuchteten wie die echten Insekten. Bezüglich dieser künstlichen Imitation von Glühwürmchen wird das Potential der Technik sichtbar, jedoch sind dieser offensichtlich auch gewisse Grenzen gesetzt, da sich Glühwürmchen nur schlecht züchten lassen (www.gluehwuermchen.ch, www.umweltberatung.at).

1983 schuf Mariotti die Skulptur *Big Chief*, die aus Überresten der Brauerei Nazionale in Locarno besteht, die von Calanda 1981 übernommen, geschlossen und abgebrochen wurde. Das Objekt hat die Form eines Totempfahls, und integrierte Fernsehschirme erzählen von der Firmengeschichte. Es erinnert, wie Mariotti meint, sowohl an die letzte Tessiner Brauerei, Repräsentant «einer kleinen handwerklichen Kultur, die von einer grossen industriellen Kultur gefressen wird», als auch an alte indigene Kulturen.

Mit *Grosser Präkolumbianischer Ara* (1992) kreierte er eine interaktive Skulptur, die an den 500. Jahrestag der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus erinnert. Es ist ein drei Meter hohes Objekt aus Metall mit mehreren eingebauten Computern und Monitoren, das zwölf indigene, präkolumbische Sprachen aus Mittel- und Südamerika, die zum Zeitpunkt der Entstehung des Objekts noch gesprochen wurden, und heute teilweise vom Aussterben bedroht sind, spricht: Die Bewegungen des Publikums



werden durch Bewegungsmelder erfasst, worauf gespeicherte Wortfolgen in den zwölf indigenen Sprachen in zufälliger Reihenfolge und variierender Kombination abgespielt werden, während auf den Monitoren die vom Computer gesprochenen Texte lesbar sind.

Die Gefährdung und die Absenz von Phänomenen sind zentrale Themen in Mariottis Arbeiten: Er imitierte mittels Kunstlicht nicht vorhandene Glühwürmchen, schuf Denkmäler für ermordete Umweltschützer, für eine geschlossene Brauerei sowie alte indigene Kulturen, und Referenzen an eine in seinem Werk kaum mehr präsente Malerei, was in seiner Atelier-Werkstatt offensichtlich wird.

Sebastian Eitle